

# Jahrzehnte der Verbundenheit : das Kapuzinerkloster auf dem Gubel und die Mariasteiner Benediktiner

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein**

Band (Jahr): **78 (2001)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030582>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Jahrzehnte der Verbundenheit

## Das Kapuzinerinnenkloster auf dem Gubel und die Mariasteiner Benediktiner

Abt Lukas Schenker

---

### Die Schlacht am Gubel

Das Kapuzinerinnenkloster auf dem Gubel bei Menzingen ZG feierte am 24. September 2001 sein 150-jähriges Bestehen. Vor dem Jahre 1851 stand aber bereits dort eine Kapelle, die sich zu einer Wallfahrtsstätte entwickelt hatte. Ursprünglich war sie eine Gedenkkapelle für die Gefallenen der dort geschlagenen Schlacht im Gefolge des 2. Kappelerkrieges im Zeitalter der Auseinandersetzungen zwischen Alt- und Neugläubigen.

Die Schlacht bei Kappel am 11. Oktober 1531 hatte den Neugläubigen eine Niederlage gebracht, und Zwingli blieb tot auf dem Schlachtfeld liegen. Die Reformierten sammelten sich zwar hernach wieder und wollten den bei Baar lagernden Katholiken in den Rücken fallen. Sie bezogen auf dem Gubel Stellung, wo es auch zu Plünderungen kam. Daraufhin überfiel eine Schar von Katholiken in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober 1531 die ahnungslosen Reformierten und vertrieb sie. Am Ort des Schlachtgeschehens wurde 1556 mit dem Bau einer Gedächtniskapelle für die Gefallenen begonnen, die 1559 geweiht wurde. Allmählich entwickelte sich hier auch eine Wallfahrt zu «Maria Hilf auf dem Gubel».

### Kapuzinerinnen lassen sich nieder

In den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts, als sich die Schweiz allmählich in ein liberales-antikirchliches und in ein katholisches, treu kirchlich gesinntes Lager spaltete (1834 Badener Artikel, 1841 Klosteraufhebungen im Aargau, 1844/45 Freischarenzüge, 1845 Son-

derbundskrieg), nahm die Wallfahrt zu «Maria Hilf» auf den Gubel zu. Um die Pilger besser zu betreuen, wurde die Gründung einer Kaplanei, besser noch eines Klosters angeregt. 1845 erklärte sich die Gemeinde Menzingen bereit, die Kapelle einem zu gründenden Kloster abzutreten. Auch der zuständige Bischof von Basel war dem Plan einer Klostergründung gewogen. 1846 wurde der Grundstein für das Kloster gelegt. Die ersten Kandidatinnen sollten im Kapuzinerinnenkloster Wonnenstein in Niderdeuten (Appenzell) ausgebildet werden, doch blieb dieser erste Versuch ohne Erfolg. Ein zweiter Versuch mit neuen Kandidatinnen wurde im Kapuzinerinnenkloster Notkersegg (in der Stadt St. Gallen) gemacht. So kamen drei dort ausgebildete Schwestern auf den Gubel, wo am 24. September 1851 das neu entstandene Kapuzinerinnenkloster «Maria Hilf» eröffnet wurde. Gleichentags legten die drei Gründungsschwestern ihre Gelübde ab. Mit den sich bereits eingestellten Kandidatinnen begannen sie auch die Ewige Anbetung.

### Benediktiner als Seelsorger

Anfänglich betreuten Weltpriester die Schwestern in seelsorgerlicher Hinsicht. Als der frühere Pfarrer von Dittingen, Karl Josef Schlumpf (1836–1902), infolge des Kulturkampfes im Jahr 1874 seine Pfarrei verlassen musste, kam er vorübergehend auf den Gubel, übernahm aber bereits 1875 die Kaplanei Tobel TG. So war die Beichtigerstelle frei, die nun der bisherige Prior von Mariastein, P. Augustin Grossheutschi (1816–1886), antrat. Die Solothurner Regierung hatte ihn zwar von

sich aus am 2. März 1875 – also noch vor der Vertreibung des Abtes und der anderen Benediktiner aus dem Kloster am 17. März – zur Besorgung der Gottesdienste in Mariastein vorgesehen, wie es die Ausführungsbestimmungen zum «Aufhebungsgesetz» vorsahen, wobei allerdings bei den betreffenden Patres Kenntnisse der französischen Sprache vorausgesetzt wurden. Da aber P. Augustin der französischen Sprache nicht mächtig war, lehnte er diese Stelle ab. Aus demselben Grunde wollte er aber auch nicht nach Delle gehen, wohin die vertriebenen Mariasteiner ins Exil gezogen waren. So kam er eben auf den Gubel. Hier versah er den Dienst als Spiritual, solange seine Kräfte es ihm ermöglichten. Im März 1884 sandte Abt Carl Motschi, der selber vorher einige Monate den durch einen Schlaganfall behinderten P. Augustin vertreten hatte, seinen Stiefbruder und späteren (1905) Amtsnachfolger, P. Vinzenz Motschi (1839–1905), auf den Gubel. Der pflegebedürftige P. Augustin starb am 17. Juni 1886 und wurde in der dortigen Klosterkirche neben dem Josefsaltar beigesetzt. P. Vinzenz versah die Spiritualstelle noch bis zum August 1894, da er, zum Prior ernannt, nach Delle berufen wurde. Da der Abt von Mariastein-Delle keinen Nachfolger für P. Vinzenz zur Verfügung hatte, kamen

nun ab 1894 Benediktiner vom Kloster Engelberg als Beichtiger auf den Gubel. Bis 1924 versahen vier Engelberger Patres diese Stelle.

### Mariasteiner kommen und gehen

Dann traten wiederum die Mariasteiner diese Stelle an, und zwar bis zum Jahre 1962. Zuerst war es P. Benedikt Häusler (1852 – 1933), der die Stelle von 1924 bis 1929 versah. Als kranken Mann pflegten ihn die Schwestern bis zu seinem Tode 1933. Er wurde auch dort auf dem Klosterfriedhof beerdigt. Für eine kurze Übergangszeit kam 1929 P. Pirmin Tresch (1881–1974) auf den Gubel, gefolgt von P. Leodegar Huber (1887–1964), der dort von 1929 bis 1931 weilte. Der nächste Mariasteiner Mönch war P. Meinrad Hundseder (1871–1949), der die Beichtiger-Stelle von 1931 bis 1939 und nochmals von 1946 bis zu seinem Tode 1949 versah. In der Zwischenzeit (1939–1946) amtete dort P. Ludwig Moser. Dieser gehörte zwar zum Kloster St. Bonifaz in München, musste aber vor dem Nazi-Regime von dort fliehen und fand in Mariastein Asyl. Gleichsam als «Mariasteiner» kam er auf den Gubel. Nach dem Tode von P. Meinrad entsandte Abt Basil Niederberger (Abt von 1937 bis 1971, gest. 1977) P. Benedikt Bisig (1913–



*Flugaufnahme  
des Klosters Gubel  
(Vordergrund)  
mit Blick gegen den  
Zürichsee und den  
Pfannenstiel (Hinter-  
grund).*

1998) auf den Gubel; er war von 1949 bis 1950 dort. Darauf kam der bisherige Pfarrer von Hofsteten, P. Ignaz Ruckstuhl (1904–1965) auf den Gubel, und P. Benedikt wurde sein Nachfolger in der Pfarrei Hofsteten. 1956 ernannte ihn Abt Basil zum Subprior in Mariastein, worauf P. Maurus Zumbach (1891–1966), bisher Pfarrer in St. Pantaleon, den leichteren Posten auf dem Gubel antrat. Gesundheitlich angeschlagen, feierte P. Maurus 1962 seine Goldene Profess und trat auf diesen Zeitpunkt hin von seinem Amt als Spiritual zurück. Infolge Personalmangels konnte der Mariasteiner Abt keinen Nachfolger mehr auf den Gubel entsenden. Kapuziner-Patres traten nun die Stelle als Beichtiger auf dem Gubel an. Die geistige Bindung der Mariasteiner an das Kloster auf dem Gubel blieb aber auch nach dem Jahre 1962 erhalten. P. Emanuel Zraggen (1904–1989), der Jahre lang in Altdorf als Lehrer, später als Superior und Prior wirkte, verbrachte immer wieder gerne einen Teil seiner Ferien auf Gubels Höhen. So haben im Ganzen von 1875 bis 1894 und von 1924 bis 1962 (sofern P. Ludwig Moser auch dazu gerechnet werden darf) zehn Mariasteiner Patres den seelsorglichen Dienst an den Kapuzinerinnen auf dem Gubel versehen, zusammen gerechnet also etwa 57 Jahre, d. h. mehr als ein Drittel des 150-jährigen Bestehens des Klosters «Maria Hilf» auf dem Gubel. Möge die geistig-geistliche Verbindung zwischen den Söhnen des heiligen Benedikt von Mariastein und den Töchtern des heiligen Franziskus und der heiligen Klara im Kapuzinerinnenkloster auf dem Gubel weiterhin bestehen!



*Gnadenbild «Mariahilf» im Hochaltar der Klosterkirche Gubel, geschaffen 1849 von Melchior Paul Deschwanden (der Rahmen stammt aus dem 18. Jahrhundert).*

Silvesternacht 2001/2002

## Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht

Zu den üblichen Silvesterparties möchte unsere besinnliche Feier zum Jahreswechsel eine sinnvolle und tiefgründige Alternative sein. Es besteht die Gelegenheit, zum Zwölfuhrschlag auf den Klosterplatz hinaus zu gehen.

**Montag, 31. Dezember 2001, 23.00–0.30 Uhr in der Klosterkirche Mariastein**